

ANFRAGE von Vilmar Krähenbühl (SVP, Zürich)

betreffend Drogenkonzept im Kanton Zürich

Der Kanton Zürich setzt ein gewichtiges Bein auf die Überlebenshilfe, um den Ausstieg aus den Drogen zu schaffen. Dies zeigen auch die verschiedenen neu eingerichteten dezentralen Zentren und die Erhöhung der Personenzahl in der kontrollierten Drogenabgabe. Zur Zeit spricht zwar niemand von Überlebenshilfe, sondern nur von diversifizierter Therapie. Neben den üblichen Methoden versuchen einzelne Sozialarbeiter auch auf gesunde und intakte Familien zurückzugreifen und dort Drogenabhängige zu plazieren. Das mir bekannte Projekt plaziert Ausstiegswillige in abgelegenen Bauernhöfen, wo sie durch Mitarbeit auf dem Hof einer sinnvollen Arbeit nachgehen und sich einen neuen Lebensinhalt geben können. Solche Plazierungen kommen dem Staat wesentlich günstiger zu stehen. Leider werden diese Möglichkeiten aber nur als letzter Ausweg benutzt, wenn gar nichts anderes mehr geht und alle staatlichen Institutionen versagt haben. In diesem Zusammenhang bitte ich den Regierungsrat um Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Wie viele Drogenentzugsstationen betreibt der Kanton Zürich und wie hoch sind die finanziellen Aufwendungen für diese Stationen bezogen auf die Anzahl Patienten und Tag?
2. Welche privaten Organisationen unterstützt der Kanton im Bereich Drogentherapie? Welche privaten Organisationen werden zur Mitarbeit in der Therapie miteinbezogen, ohne dass sie finanzielle Hilfe beanspruchen können?
3. Wie hoch sind die Kosten pro Patient und Tag in diesen privaten Organisationen im Mittel bzw. die höchsten und die tiefsten ausbezahlten Taggelder?
4. Ist es richtig, dass nur ausgebildete Sozialarbeiter in der Therapie von Drogensüchtigen zugelassen werden?
5. Wie hoch ist der Erfolg für einen Ausstieg von Süchtigen im Vergleich zwischen dem kalten Entzug, der Spontanheilungsrate und der Überlebenshilfe?

Vilmar Krähenbühl